

RUDOLF VON TAVEL
GÖTTI UND GOTTELI
BERNDEUTSCHE NOVELLE

Anschließend an:
«DE HOUPME LOMBACH»

Zuerst erschienen: 1906

Verlag Projekt Gutenberg-DE

ISBN: 9783865116765

© 2016

INHALT

I. Wie me-n-ungsinnet cha Götti wärde. Vo allerhand Lüte-n-änet dem Brämgartewald.	7
II. Us ds Henriette's Chinderjahre. E Triumphzug, e-n-Epidemie und e Schlacht.	20
III. Underschiedlechi Gedanke-n-über d'Zuekunft vo Bärn. Was der Karludi z'Paris geht.	28
IV. Vo Eigeligkeite, Gätzsichtile-n-und chrischtleche Tugete. Der Ludi Bickhard macht wieder einisch öppis Dumms.	41
V. Der Karludi überchunt e wichtige-n-Ufrag. Er wird i eier Schtund bewunderet und verschpottet. Der Herr Riesig het e bumbemäßige-n-Erfolg.	58
VI. Der Karludi suecht Möntsche mit große Gedanke-n-und findt eine.	69
VII. Was der Grandpapa vom Hürate dankt. Der Herr Riesig hütlet sech, und der Karludi mueß ga Canossa.	86
VIII. Ds Jetti tanzet, und der Karludi bruucht der Mantel-schrage-n-als Schüüchläder. E nächtlechi Heerschou und e halbe Tag Bataillonsschuel.	102
IX. Es chunnt öppis a di lätzi Adresse. Im Familierat wird e Bärehut verchouft, göb daß me weiß, wo der Bär isch.	121
X. Me suecht am Glasbrunne Lorbeere-n-und findt Bachbumele. Es geit überhouppt allerlei lätz.	144
XI. E schmärzhafte Sieg.	159
XII. Wie Zwöi drüber chöme, daß si sech wüeschet verrächnet hei.	174
XIII. Freudeträne-n-und «generalsäligi» Hornschtöß. Dem Karludi hilft e guete Fründ us der Chefi und es alts Schprüchli uf ds rächte Trom.	189

I.

WIE ME-N-UNGSINNET CHA GÖTTI WÄRDE. VO ALLERHAND LÜTE-N-ÄNET DEM BRÄMGARTEWALD.

Anno füzächni, im Merze, het's ei Morge gchuttet überem Bärnerland. Der Föhn het bländigi Wulkefätze-n-uderem blitzblaue Himmel düre dem Jura zue gjagt und derzue pffiffe-n-und gjutzet. Mit eigenütziger Hascht hei sech d'Aarewälle zwüsche den-eichige Pfyler vo der Neubrugg düre zwängt und im Übermuet ihre Schuum bis a d'Fueßbrätter ufe gworfe, wäred der Luft da und dert e brödi Schindle-n-us em alte Ziegeldach ewäg zupft het, daß si wie-n-e schturme Nachtvogel dervo gflatteret isch. Z'beidne Syte vo der Aare sy luschtigi Bechli dür d'Matte-n-ab gschosse-n-und hei de-n-erschte Schlüsselblüemleni über Miesch und dürri Bletter glitzerigi Tröpfli nzm Andänke zuegworfe. Dobe, im Brämgartewald, isch der Föhn de Tanne mit unerchannte Finger düre Schopfgfahre-n-und het se gschtrublet, wie ne böse Bueb. Die, wo am Bord vo der Schtraß gschtande sy, hei sech i Wällebewegung füre-n-und hindere boge. Bald hei si d'Chöpf us der Reihe füregschtreckt, wie wenn si wette luege was uf der Schtraß dahär chömi, bald hei si sech mit süüfze-n-und chüschele zrückboge, für dene, wo hinder ne gschtande sy, d'Neuigkeite wyter z'gä. Und doch gseh-n-i nüt apartig uf der Schtraß. Wie vo Alters här, chunt si im Boge-n-us em fyschtere Wald abe-n-und lat zur Morgetoilette es dräckigs Bechli über sech ab brünnele. Halt! Wohl, was ghört me da? Di Tanne gseh doch, schynt's, öppis.

Isch es nume der Föhn oder ghört me nes Horn? – Schtill! – Loset! – Wohl, wohl, es sy verwäiti Hornschttöß. Öppe scho-n-e Jagd? Öppe doch nid i der Jahrszyt. – Loset! – Es chunt nächer. Dür ds mächtige Ruusche vo de Tanne chlingelet öppis. Loset! Glung glung gulungung gulungung glung glung . . . Trarara! D'Poscht isch es. Dert chunt e Schümmel füre-n-oder zwee. E e, das geit neue holperig da abe. Uf em Bock sitzt der Ludi Bickhard mit schpiegelblanke Chnöpf und jagt mit Pfusibacke syni Gfüehl dür di churze Windunge vo sym Horn use. Aber, was hanget da hinde-n-a der Gutsche? No es chlyses,

wüeschts Charrli mit mene Gassebueb drinne. D'Lüt, wo di Fuehr no nid gkennt hei, hei dem Poschtijon albe zuegrüeft: «S'het Eine hinger aghäicht!» Aber der Ludi het nüt uf dä Zueruef gä.

Im Fond vo der Gutsche-n-isch es näts, jungs Herrli gsässe, i ganz neue Chleider. Es churzes blaus Chuttli mit großem Revers het er anne gha, so ungfähr, was me hüttigstags e smoking heißt. Di änge, graue Hose sy bis under d'Wade gange-n-und hei z'underscht uf der ussere Syte ne fingerlänge-n-offene Schlitz gha. Di wyß und schwarz gringelete Schtrümpf hei sech i zimlich vierschrötigi nideri Schnalleschueh verschloffe. Über e Rockchrage het sech e-n-ungschterkte, bländigwyße Hemlichrage gleit, dä vorne mit mene farbige, schön gchnüpfte Halstuech isch zsämebunde gsi. Ds Schönschte-n-aber isch der Möntsch sälber gsi. E zimlech große, schmale Chopf mit früsche Farbe-n-und e ghörige Schopf vo sydig fyne, bruune Haare. E großi boucle het sech wie-n-es ligends Fragzeiche-n-über der glatte Schtirne zu mene Huppi ufböumt. Di treuhärzige blau-graue-n-Ouge-n-und di liecht ufgeworfene Lippe, wo sälte ganz gschlosse gsi sy, hei grad verrate, daß me's mit mene liebe Möntsch z'thüe heigi. Das Wäse het er nid gschtohle gha, vöwäge-n-er isch ds Chind gsi vom Ruedi Landorfer und schier no meh vo der schöne Frou Elisabeth.

Der Karludi isch uf em Wäg gsi ga St. Blaise im Neuburgische, wo me ne bi nere Familie en pension ta het, für ihm der nötig Firniß la z'gä.

Vor em Wirtshus a der Neubrügg het der Ludi no einisch ds Horn agsetzt und blaset, daß es de Roß nume so düre Rügge-n-uf gramslet isch.

«Du wirsch däich wou warte,» het e chähriigi Froueschtimm us em Ofehus gantwortet. Bald druuf isch e chächchi Burefrou under em Türgwölb erschine-n-und het sech Teig vo de läderige-n-Arme gschtriche. «Es mangleti da nüt Pfüres, i ha di emel no nie vergässe,» rüeft si dem Poschtijon zue und chunt cho z'watschle.

«S'isch mer nid wäge däm,» meint der Ludi, wo mit der Wirti es Abkomme gha het, daß si-n-ihm uf nes gwüsses Zeiche, wo-n-er am Waldusgang blaset het, söll e Schnaps ga rüschte. – Das het me

natürlech nume gmacht, wenn niemer giechtigs i der Gutsche gsässen-isch. –

«S'isch nid wäge däm,» seit der Ludi no einisch, «aber i ha-n-ech neuis z'brichte. Wo isch der Alt?»

«I weiß nid.»

«Suech ne!»

«I ha nid derwyl. – Was isch los?»

«Gang suech ne, i mueß ihm das brichte. – He dert äne chunt er ja. – Chum los, Bänz! Oder weisch es öppe scho? – Er isch wieder use oder yne, besser gseit. . . .»

«Was use? – Wo use? – Wär yhe?» räägget jitz d'Frou, vom Gwunder gschtoche, derzwüsche, wäred ihre Ma vo der Schüüre här chunt cho z'trappe.

«Der *Näpi* isch ne-n-ertrunne,» platzet der Ludi Bickhard füre. «Si hei's dä Morge-n-uf der Poscht gseit. Er marschieri wieder uf Paris yne.»

«Du bisch nid gschyd; das wird aber öppis chönne,» meint der Wirt, e-n-ehmalige Chriegskamerad vom Ludi.

«Miera wou,» seit d'Frou, «so syg er,» und geit mit dem lääre Glesli dervo.

«Wei mer öppe wieder gah?» gschpasset der Ludi.

«Nihnigswüß» meint der Wirt, «i bi jitz bas hie.» –

«I o,» seit der Poschtijon, «hü Buebe!» und trybt syni Schümmeln-uf d'Brügg.

Im Usgang us der Brügg blybt aber zu ds Karludis Verwunderung der Wage scho wieder sctah. Er sctreckt der Chopf use, für z'luege, was es gäbi. Da gseht er sy Götti, der Herr Major Lombach, sys Ryt-pfärd näbe ds Ludi's Schümmle pariere. Der Herr Lombach het der Passagier nid gschine z'achte, sondere mit dem *Poschtijon* abunde:

«Weisch es öppe-n-o scho?»

«Neue schier, weiß i's,» antwortet der Ludi.

«Wär het der's gseit?»

«O si hei neue dä Morge-n-uf der Poscht dervo gredt.»

«Uf der Poscht? – Das nähm mi jitz o wunder, wohär si dert scho Bricht hei.»

«E wär sött's de z'erscht wüsse, wenn nid die?» lachet der Ludi, «für das sy si ja da.»

«Si meine's emel schynt's. – Ja nu, i wott jitz ga luege.»

«Me sött schier meine, du wellisch wieder yne.»

«Natürlech wott i yne. Was wett i sünsch?»

Jitz schüttlet der Ludi der Chopf und seit: «Du bisch nid gschyd. – U de d'Frou?»

«Die wird sech wohl so lang müesse lyde.»

«Di Armi! – E, du wirsch di de wohl no chly anders bsinne.»

«Was schtürmsch eigetlech? Si isch doch nid z'duure.»

«Afin. Es weiß de niemer, wenn du ume chunsch. Oder wottsich se mit yne näh?»

«Wohi yne?»

»He i d'Garnison, ga Augsburg oder wo de de sünsch hichunsch.»

«Wär het dir jitz agä, i well wieder i Dienscht?»

«He du seisch ja grad dä Ougeblick, du wellisch wieder yne.»

«Ga Bärn wott i, ga Bärn, ga Bricht mache.»

«Ja so? – Ja, vo was ga Bricht mache?»

«He, daß es guet gange syg.»

«Ja was eigetlech?»

«I ha gmeint, du wüssisch das scho, si heige-n-uf der Poscht dervo brichtet. Mer hei e Buz übercho di Nacht, es Meitschi.»

«Ja so, jitz begryfe-n-i. I felicitiere vo Härze. – I ha drum vom Napoleon gredt, wo wieder gländtet ha söll z'Frejus oder was weiß i wo.»

«Was?»

«Ja, ja, äbe. Vo däm hei si uf der Poscht gredt.»

«Ja so! Potz Wätter! – Da mueß i ga frage, was me weiß. Adieu! – E, wän füehrsch du jitz da? – Bonjour, bonjour Karludi! Wo us!»

Der Karludi schtreckt sym Götti d'Hand zue und gratuliert ihm.

«Das trifft sech jitz luschtig,» fahrt der Major wyter, «du chönntisch mer doch de Götti sy. – Wotts?»

«Pärsel! Gar gärn,» seit der Karludi mit lüüchtende-n-Ouge. I däm Alter dunkt's Eine no gar luschtig, Götti z'sy.

Der Lombach lachtet häll uf und rüeft dem Ludi zue: «So mueß me d'Glägeheit bi'm Schopf näh. – Adieu, gueti Reis! – Au revoir bi der Toufi!»

Glung – gulong – glungung isch d'Poscht der Schtutz uf, wäherd der Gwunder dem glückleche Major i d'Absätz und dür d'Schporren-i d'Weiche vom Roß gfare-n-isch.

Chuum hei d'Schümmle-n-azoge gha, so erschynt der Insasse vom aghänkte Charrli näbem Gutscheschlag und rüeft dem Poschtijon zue : «Wart e chly, es isch da grad e schöni Fergete, i wott die hurti näh.»

«Ja, du bisch e chumleche du,» antwortet's vom Bock abe, «lue du, wie de mer nache chunsch.»

Der Karludi het nid begriffe, um was es sech handelt, will der Bywage-n-erscht im Brämgarte-n-isch aghänkt worde. Übriges isch ihm die Sach ganz glychgültig gsi, vo wäge hinder syr glatte Schtirne hei sech d'Gedanke g'jagt, schier so läbig wie d' Wulke-n-im Föhnschturm.

Ganz unvermuetet isch er Götti worde, und er het sech gemeint dermit. So jung no und scho Götti! Das het sech doch guet gmacht. Es isch da e so öppis wie-n-es Zuetrouesvotum drinne gläge, wo syr Pärson es gwüsses Ansähe het müesse verschaffe. D'Sach sälber isch ihm nid groß vorcho. Es Meitschi meh oder minder uf der Wält, das het dem Karludi gar nüt gseit. «Überhoupt so Meitscheni!» het er

dänkt. Aber ds Ansähe vo mene Götti, wo-n-ihm scho i dene Jahre zuegfalle-n-isch, das het ganz gschtimmt zu däm, was er überhoubt vo sich sälber und vo sym Läbe-n-erwartet het. Will d'Eltere dem Karludi ganz bsunderi Liebi zuegwändet hei, het er nah-ti-nah sech i d'Idee yne gläbt, me, das heißt i däm Fall – ganz bescheiden-usdrückt – d'Republik, erwarti vo ihm alles und no chly meh derzue. Nume so us der Luft griffe-n-isch di Idee äbe-n-o nid gsi. Si isch sogar a mene-n-Ort uf em Papier gschtande. Der Karludi het einisch im Verschleikte-n-i Mamas Schregbüro, mene prachtvolle Funkmöbel mit schwungvoller Bronze-Garnitur, g'nischtet und isch nere-n-über nes Kaländerli vo rotem Saffianläder mit Goldpressung cho, wo si allerhand mütterlechi Notize dry gmacht gha het. Und dert drinne-n-isch under anderem gschtande: «Discours de Mr. Lombach à l'occasion du baptême de Karloudi.» Us em Gedächtnis het d'Frou Elisabeth dennzumale notiert, was o ihre wohl ta het. Und dert het's ganz dütlech gheisse, der Töufeling wärdi einisch Revanche näh für ds Grauholz. Frylech, es isch nid e-n-Ängel vom Himmel gsi, wo das gseit het, sondere der Herr Lombach. Aber wär het welle-n-i-n-Abred shtelle, daß o der Herr Lombach e prophetischi Mission hätti chönne ha? Es isch emel es merkwürdigs Zsämeträffe gsi – da cha me säge, was me will – daß grad am Tag, wo der Karludi abgreiset isch, für ga wälsch z'lehre, d'Nachricht vo ds Napoleons Landung i Frankrych sech z'Bärn verbreitet het. Und de das Rencontre mit dem Herr Lombach und dä Föhnschturm! Churz, alles isch dem Karludi hütt ominös vorcho, und er het mit nere gwüsse Schpannung i syr Diligeance ume gfägnäschtet.

I settige-n-Ougeblicke verzablet me-n-albe schier. Wenn es großes Ereignis gscheh isch, wo vorussichtlech Wälle schlat, die eim bis a d'Fueßschpizze chöme cho z'chrüesele, wenn nid am Änd bis a d'Wade-n-ufe, so het me ds Bedürfnis na Möntsche meh als je. Und das hei üsi Reisende-n-o epfunde. Der Ludi uf em Bock, der Karludi i der Gutsche-n-und villicht sogar der Bueb im aghänkte Charrli, obschon dä einschtwyle no nid gwüßt het, was er sech under em Napoleon söll vorschstelle, öb er einisch da uf mene Weidlig d'Aar uf wärdi cho oder am Änd i der Aarbärgposcht; aber us ds Ludi's Wäse hätti me-n-emel sölle schließe, er chöm de angähnds nächster Wuche ga Bärn.

Uf der Höchi vo Schtuckishus het der Ludi e-n-Ougeblick syni Roß la verschnuppe, und vo däm Momänt het der jung Herr Landorfer profitiert, für dem Poschtijon, vo däm er wohl gwüßt het, daß er der russisch Fäldzug düregmacht gha het, z'säge, er chäm lieber zue-n-ihm uf e Bock. Niemerem isch das erwünschter gsi als dem Ludi, und flingg isch der Karludi zue-n-ihm ufegchlätteret.

Bi der Glägeheit het der Bueb hinde sys Charrli abghänkt und isch dermit näbedsi gfare, so daß der Karludi jitz begriffe het, was o geng hinder der Diligeance här g'gyxet het. Der Holzer-Bänzli – so het dä Bueb gheisse – isch z'sälbisch sibejährig gsi und ds Eltische vo sächs Holzerli, die z'Hinderdettige, hert a der Aare-n-unde, errunne gsi sy.

Das isch e-n-erschrocklechi Hushaltig gsi. Mit Angscht und Not het der Vatter Holzer ds Nötigschte zsämeghrauet, für sy Trybete Chinder fürz'bringe. Jitz lehrt bekanntlech d'Not nid nume bätte, sondere leider no gar mängs, wo dem Leumund minder zuetraglech isch. Vatter, Muetter und Chinder hei der Natur und nid am wenigste der Möntschheit gluegt Plätze-n-ab z'chähre-n-und hei sech derby nid sälte sälber Plätze-n-abgmacht. D'«Holzerei» isch hienache-n-und dertnache dem Wasser wohlbekannt gsi, berüchtigt darf me nid juscht säge, vowäge-n-eigetlech schlächts hei si nid tribe. Mit der Aare, dem Brämgartewald und dem ganze Land änenache, vo Rychebach bis übere zum Haarheuelgrave, sy d'Holzerli vertrouter gsi als mänge-n-andere mit syr Schtube. Im Brämgarthe-n-äne sy si de Füchs und Hase-n-uf und nache gsi. Sogar der Uhu i sym Näscht a der Schturlere-n-usse het gwüßt, wie höch Holzer-Bänzli d'Schteine ma bänggle. Natürlech het me-n-o der Chehr vo de Bawarte gkennt und zu jeder Tages- und Nachtschtund gwüßt, wo d'Waldobrigkeit nid isch.

Dernäbe, mueß me säge, hei di Chinder e redleche Handel tribe mit Höpfeli, Söuchrut, Rapünzli, Morchle-n-und Beeri.

Bi allem däm het me ne daheim scho mit der Muettermilch d'Überzüung bybracht, daß egetlech jede Möntsch es gäld-, wenn nid gar bluetgierigs Wäse sygi, däm me nid gnue schlächts chönni zuetroue. Het irged e barmhärzigi Seel dene Lüte-n-öppis rächts bracht, was zwar sälte vorcho isch, so het der Vatter vorne düre gseit:

«Dankheiget, der lieb Gott soll ech's vergälte», und hinde-n-ume het er brummet: «Der Tüfel söll's näh, da schteckt öppis Verfluechts derhinger, susch gäbte si's nid» oder «si mache's nume, für daß me meini, wie guet Lüt daß si syge».

Descht gschpässiger isch eim vorcho, was der Holzer-Bänzli gseit het, wenn er gfragt worde-n-isch, was er einisch wärde well. «Generalsälig», het er albe-n-uf di Frag g'antwortet.

«Was isch das, generalsälig?» het der Ludi Bickhard g'fragt, wo-n-er's zum erschte mal ghört het. Und der Bänzli het ihm's nid chönne-erkläre. «Das weisch du dank besser weder i», het er dankt und der Ludi mit Boll-Ouge-n-agluegt. Si sy-n-ihm du einisch dür ne Zuefall drüber cho, wo-n-er vo ds «Herr Lentulusse-n-ihrne schöne Helge» brichtet het.

Zu der Zyt het nämlech i der Hahle, änet der Neubrugg, e Herr von Lentulus gwohnt, bekannt als der Herr Rittmeischter. Er het i Prüße dienet gha und sech na sym Abschid uf das Hahleguet zrückzoge. Und mit däm Herr Rittmeischter het üse Bänzli es abträglechs Händeli i Roßmischtribe. Uf syne Gschäftsreise der Poschtschtraß na isch er du mit dem Ludi Bickhard bekannt worde. Dä het ne-n-agschtellt als Brämser, damit er nid jedesmal müeß abschtyge, für der Radschueh ga darz'tue oder wieder ga ufz'hänke. A de Poschttag het der Bänzli obe-n-im Brämgartewald passet, und wenn d'Poscht dahärcho isch, so het er sech zueche gmacht, der Radschueh abghänkt, underscho-be-n-und nachhär sys zwöirederige Mischtwägeli a d'Poscht aghänkt. So isch er mit der Schtutz ab und änenache wieder der düruuf gfare-n-und het am Abe-n-undehär Herreschwande wieder uf d'Poscht gwartet, wenn si vo Aarbärg z'rückcho isch. Am Ludi het der Bänzli e guete Dienschtherr gfunde, dä-n-ihm mängs zuegha het, was däm arme Buebli het chönne vo Nutze sy. I der Hahle – dir kennet ja das heimelige, alte Landhus mit de höche, vergitterete Fänschter, wo öppe fuf Minute-n-Aar abwärts vo Schtuckishus a ds schtotzige Bord under Herreschwande-n-agchleipet isch – het der Bänzli sy War i d'Champignonsbett vom Herr Rittmeischter abglade, und a mene Samschtig isch er dert ga jätte-n-und Grien räche. Da het er de mängisch zwüsche de Gitter düre-n-e gwunderige Blick i di große, wohnleche Schtube tha, nametlech i ds Säli, wo i mene